

Rathaus-Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1, RATHAUS, HALBSTOCK, TÜR 247 d-i, 1082 WIEN - TELEPHON 42 805, KL. 2971-2974, FS (7) 5662
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 20. April 1968

Blatt 1054

Geehrte Redaktion!

=====

Am Dienstag, dem 23. April, um 9 Uhr früh, wird Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Rathauses 32 städtische Dienstjubilare ehren. Bis auf einen feiern sie ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum. Der eine aber ist der Betriebsoberinspektor der Verkehrsbetriebe Friedrich Sommer, der bereits auf eine fünfzigjährige Betriebszeit zurückblicken kann. Unter den anderen befinden sich auch eine Ärztin, ein Oberbrandrat, ein Revieroberförster und nicht zuletzt der bekannte österreichische Dichter Professor Johann Gunert, der in der Wiener Stadtbibliothek beschäftigt ist. Zum Beginn und zum Abschluß der Feier spielt die Kammermusikvereinigung des Österreichischen Rundfunks Musik von Franz Schubert.

Sie sind herzlich eingeladen, zu dieser Veranstaltung Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

Die Redaktion der "Rathaus-Korrespondenz"

- - -

175.000 Schilling für Feuerwehr im Quell schutzgebiet
=====

20. April (RK) Die Gemeinde Schwarzau i.G. erhält von der Bundeshauptstadt Wien leihweise einen Betrag von 175.000 Schilling. Diesen Beschluß faßte der Gemeinderatausschuß für Öffentliche Angelegenheiten. Mit dem "Darlehen" hat es folgende Bewandnis: Die Freiwillige Feuer- und Wasserwehr in Naßwald (im Gemeindegebiet von Schwarzau) soll ein Gerätehaus erhalten. Die dazu nötigen 175.000 Schilling streckt die Gemeinde Wien leihweise vor, weil diese Freiwillige Feuerwehr auch das Quell schutzgebiet der I. Wiener Hochquellenleitung betreut. Aus diesem Grund ist die Gemeinde Wien stark daran interessiert, daß dort eine schlagkräftige und gut ausgerüstete Feuer- und Wasserwehr vorhanden ist. Auch das gehört zu den Maßnahmen, die im Interesse der Reinhaltung des Wiener Hochquellenwassers getroffen werden müssen.

- - -

Namhafte Beträge für Kanalbauten
=====

20. April (RK) Mit verschiedenen Kanalbauten und Kanalumbauten beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung der Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen. In einer unbenannten Gasse in Wien 16 (von der Baumeistergasse in Richtung zur Steinmetzgasse) werden rund 400 Meter Kanal gebaut (der Ausschuß genehmigte hierfür einen Betrag von 530.000 Schilling); Kanalbauarbeiten in der Stichstraße im 12. Bezirk (310.000 Schilling) ; Kanalumbau wegen schlechten Zustandes am Donaufelder Sammelkanal im 22. Bezirk von der Wagramer Straße bis zur Schlempergasse (1,960.000 Schilling).

- - -

Versuchsanlage für Belüftung in Inzersdorf
=====

20. April (RK) In der Kläranlage Inzersdorf- Gelbe

Heide wird eine sehr interessante Versuchsanlage entstehen; Der Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen genehmigte 400.000 Schilling für die Errichtung einer Versuchsanlage, die zur Ermittlung der wirtschaftlichsten Belüftungsart in der Hauptkläranlage dienen soll. Diese Anlage wird halbbeweglich errichtet und später auf dem Gelände der Hauptkläranlage aufgestellt werden. Die Versuche wird das Institut für Siedlungswasserwirtschaft der Technischen Hochschule Wien durchführen. Die Anlage wird aus zwei Belüftungsbecken in Beton und zwei Nachklärbecken in Stahl bestehen.

- - -

Amtlicher Wohnungstausch-Anzeiger
=====

20. April (RK) Die neue Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers ist soeben erschienen. Sie enthält auf 32 Seiten Tauschangebote aus sämtlichen Wiener Bezirken. In Spezialrubriken sind ferner Angebote von Hauswartwohnungen und Tauschangebote aus den Bundesländern enthalten.

Eine Einschaltung in die nächste Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers, die am 30. Mai erscheint, kann bis spätestens 16. Mai im Tauschreferat, 1, Bartensteingasse 9, 3. Stock, Zimmer 310, vorgenommen werden.

- - -

Kunst und freie Berufe: Eignungsprüfungen
=====

20. April (RK) Die Gewerkschaft Kunst und freie Berufe, Sektion Bühnengehörige, teilt mit, daß die Eignungs-, Kontroll- und Reifeprüfungen für Schauspiel, Oper, Operette, Tanz, Chor, Regie und Dramaturgie in der Zeit vom 1. Juni bis 30. Juni 1968 stattfinden.

Anmeldungen sind ab sofort bis spätestens 15. Mai in der Paritätischen Prüfungsstelle, Wien 9, Maria Theresien-Straße 11, 3. Stock, Zimmer 4, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr einzureichen.

- - -

Zwei neue Landesgesetzblätter
=====

20. April (RK) Zwei neue Landesgesetzblätter sind soeben erschienen, Das 7. Stück enthält eine Verordnung der Wiener Landesregierung über die Geschäftsordnung der Personalvertretung der Wiener Landeslehrer. Das 8. Stück enthält das Gesetz, mit dem einzelne Bestimmungen der Bauordnung für Wien und der Verfassung authentisch interpretiert werden.

Das 7. Stück ist um 3 Schilling, das 8. Stück um 2 Schilling im Drucksortenverlag der Stadthauptkasse, 1, Rathaus, Stiege 7, Hochparterre, und in der Verkaufsstelle der Österreichischen Staatsdruckerei - Wiener Zeitung, 1, Wollzeile 27 a, erhältlich.

- - -

Freier Eintritt in Picasso-Ausstellung für die Inhaber eines
=====

Jugend-Abonnements
=====

20. April (RK) Die Inhaber eines Jugend-Abonnements der Stadt Wien haben die Möglichkeit, gegen Vorweis des in ihrem Abonnement-Heft befindlichen Abschnittes, e i n m a l die Picasso-Ausstellung gratis zu besuchen.

- - -

Gustav Walker zum Gedenken
=====

20. April (RK) Auf den 21. April fällt der 100. Geburtstag des Rechtsgelährten Univ.Prof.Dr.Gustav Walker,

Walker, eingeborener Wiener, wurde nach Absolvierung des Fachstudiums und der Gerichtspraxis in das Justizministerium berufen. 1898 erfolgte seine Habilitierung für zivilgerichtliches Verfahren an der Wiener Universität. Seit 1899 war er als Gerichtssekretär beim Landesgericht tätig, setzte aber gleichzeitig seine theoretische Arbeit fort. 1905 erschien sein großes Werk "Österreichisches Exekutionsrecht", das mehrere Auflagen erlebte. Von 1907 bis 1909 übte er an der Universität Innsbruck das akademische Lehramt aus, in dessen Rahmen er über zivilgerichtliches Verfahren sowie über Handels- und Wechselrecht Vorlesungen hielt. Seit 1910 leitete er als Sektionsrat und schließlich als Sektionschef die internationale Abteilung des Justizministeriums.

In dieser Stellung nahm er an allen wichtigen internationalen Konferenzen teil, so 1917 an den Friedensverhandlungen in Bukarest und 1919 in St. Germain. Im Justizministerium widmete er sich auch der Vorbereitung des neuen Gesetzes über das internationale Privatrecht, das die veralteten Bestimmungen des ABGB ersetzen sollte. Das geplante Werk kam aber infolge des ersten Weltkriegs nicht zustande. Der erste von Walker ausgearbeitete Entwurf fand in der Fachwelt große Anerkennung. Neben seinem Wirkungskreis als Beamter hat Walker sein wissenschaftliches Schaffen nie aufgegeben. Er wurde 1924 an der Wiener Universität Ordinarius für österreichisches Privatrecht und übernahm 1933 den Lehrstuhl für zivilgerichtliches Verfahren. Bereits 1921 war sein Standardwerk "Das internationale Privatrecht" erschienen. 1923 war er zum Richter beim britisch-österreichischen gemischten Schiedsgerichtshof bestellt worden. Seit 1926 war er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und seit 1930 Mitglied des Verfassungsgerichtshofes bis zu dessen Auflösung im Jahr 1934. Seit der Besetzung Österreichs im Jahre 1938 trat Walker, der die nationalsozialistische Doktrin ablehnte, nicht mehr hervor. Am 1. Jänner 1944 ist er in Wien gestorben. Mit ihm ist ein bedeutender Vertreter des internationalen Privatrechts in Österreich dahingegangen.

- - -

Die schönsten Wienerwaldblumen sind längst ausgerottet
=====

Das Naturschutzgesetz schützt 52 wildwachsende Pflanzenarten

20. April (RK) Der eben erschienenen Nummer 16 der Kommunalzeitschrift "Stadt Wien" entnehmen wir nachfolgende Reportage, die sich mit dem beklagenswerten Verschwinden der schönsten Blumen in der Wiener Umgebung befaßt.

"Mit Recht rühmt man die Flora von Wien als reich und mannigfaltig", schrieb der berühmte Botaniker August Neilreich - an den eine Gasse in Favoriten erinnert - in seinem Hauptwerk "Flora von Wien". Das Buch ist 1846 erschienen. Wer heute im Wienerwald nach bestimmten **Blütenpflanzen Ausschau hält**, erlebt eine herbe Enttäuschung: die schönsten Blumen sind verschwunden, sind längst ausgerottet.

August Neilreich der hauptberuflich als Jurist tätig war, hatte innerhalb von 14 Jahren mehr als 800 botanische Ausflüge in die Umgebung Wiens unternommen. Sein Gebiet der Wiener Flora umfaßte eine Fläche von etwa 32 Quadratmeilen. Es reichte von Preßbaum bis Fischamend und von Wolkersdorf bis Leobersdorf. "Der Bereich enthält die verhältnismäßig große Zahl von 1397 Arten Gefäßpflanzen", schrieb der Botaniker. "Von den 133 Ordnungen der Flora Deutschlands werden die meisten, nämlich 108, in der Flora von Wien repräsentiert".

Heute, 122 Jahre später, kann man das leider nicht mehr sagen. Dem Botaniker blutet vielmehr das Herz, wenn er jene Blumen **und** Blütenpflanzen aufzählt, die in der Wiener Umgebung auch bei größter Aufmerksamkeit nicht **mehr** zu finden sind. Welcher Ausflügler unserer Tage kennt etwa den Diptam oder die Ragwurz? Wer hat jemals einen wild wachsenden Türkenbund oder eine Zwergmandel gesehen?

Frauenschuh, Hirschzunge, Zwergmandel

Die Wiener Naturschutzverordnung aus dem Jahre 1955 versucht zu retten, was noch zu retten ist. Nach diesem Naturschutzgesetz wurden 18 wild wachsende Pflanzen als gänzlich geschützt erklärt, darunter Diptam, Edelweiß, Feuerlilie, Frauenschuh, Hirschzunge, Küchenschelle, Ragwurz, Seerose, Seidelbast, Türkenbund, Waldhyazinthe und Zwergmandel.

Als teilweise geschützt bezeichnet dieses Gesetz 14 Pflanzenarten, deren oberirdische Teile (Blüten, Blätter, Zweige) jedoch für das erwerbsmäßige Sammeln, Handeln und Feilbieten freigegeben werden können. Hier die wichtigsten dieser "Handelspanzen": Alpenrose, Eisenhut, Frühlingsknotenblume, Gemeine Schneerose, Himmelschlüssel, Maiglöckchen, Narzisse, Palmkätzchen, Schneeglöckchen und Sonnentau.

Die weiteren, teilweise geschützten Pflanzen umfassen 20 Arten, die aber nicht für das Sammeln und Handeln freigegeben werden, darunter Akelei und Alpennelke, Fingerhut, Grüne Schneerose, Hauswurz, Knabenkraut, Trollblume und Zyclame.

Von den gänzlich geschützten Blumen darf keine einzige Blüte gepflückt werden; daß es bei allen geschützten Blumen ebenso streng verboten ist, die ganze Pflanze auszugraben, um sie daheim im Schrebergarten einzusetzen, braucht wohl nicht besonders betont werden.

Akelei als Suppengemüse

Die Transferierung schöner, auffälliger Wildpflanzen in den Haus- oder Küchengarten ist meist der Hauptgrund, warum es diese Blumen heute nicht mehr im Wienerwald gibt. Das gilt etwa für den Türkenbund, eine Lilienart (*Lilium Martagon*). Neilreich hat diese Blume wie folgt beschrieben:

"Zwiebel eiförmig, schuppig. Stängel aufrecht, kahl oder an der Spitze samt den Blütenstielen etwas flaumig. Blätter elliptisch oder elliptisch-lanzettlich, zugespitzt, kurzgestielt, kahl, am Rande rauh, die untern zu 6 bis 8, quirlig, die obern gegenständig

oder abwechselnd. Blüten überhängend, in einer endständigen, einfachen Traube. Perigonblätter zurückgerollt. Zwiebel gelb; Stengel 2 bis 4' hoch; Blüten fleischrot oder rosensfarben, purpurn gefleckt, Staubkölbchen mennigroth, Narbe purpurn. Riecht widerlich und betäubend. In steinigten Bergwäldern, besonders auf Kalk; sehr zerstreut. In allen Wäldern der westlichen und südwestlichen Umgebung vom Kahlenberge bis Merkenstein. - Juni, Juli."

Die Akelei, ein Hahnenfußgewächs, wurde nicht nur von den Blumenliebhabern unter den Wienerwaldwanderern gesucht, sondern auch von den Feinschmeckern! Die zarten Blattsprossen dieser Pflanze mit den dunkelviolettblauen, selten weißen oder fleischfarbenen Blüten fanden nämlich als Suppengemüse eine wenig blumengemäße Verwendung.

Die Blüten der wild wachsenden Akelei - heute kommt diese Blume in Zierformen in vielen Gärten vor - konnte man vor hundert Jahren an Bergbächen und in steinigten Wäldern finden. Am Halterbach blühte sie im Mai, Juni, längs seines ganzen Laufes. Akeleien wuchsen auch in den waldigen Tälern des Geißberges gegen Kaltenleutgeben und Gießhübel zu, auf dem Anninger, auf dem Gipfel des Eisernen Tores und an den Ufern der Schwechat im Helenental.

Wer hat jemals ein Petergstamm (*Primula Auricula*) im Wienerwald gefunden? Diese Blume mit den sattgelben, wohlriechenden Blütenkelchen - in Tirol Plattenigel genannt - gilt heute als Alpenpflanze. Wo sie früher in der Wiener Umgebung zu finden war, hat Neillreich mit der ihm eigenen Präzision beschrieben:

"Am Fußweg durch die Mödlinger Klause nach der Brühl, oft in unerreichbaren Felsenspalten, auf dem Kleinen Anninger; am Fußwege des Helenenthales zwischen der Antonsgrotte und den Krainer Hütten; auf Felsen im Weixelthale; auf dem Sooser Kogel und dem Eisernen Thore."

Fingerhut gegen Herzleiden

Der Gelbe Fingerhut, ein Rachenblütler mit ährig stehenden Röhrenblüten, verdankt seine Ausrottung dem Umstand, daß er früher zur Herstellung eines herzstärkenden Tees verwendet wurde. (Aus den Blättern werden heute noch Glykoside zur Erzeugung von Digitalinpräparaten gewonnen.) Von dem rotblühenden Verwandten des Fingerhuts weiß man nicht mit Sicherheit, ob er jemals im Wienerwald heimisch war; angeblich sollen Bestände Räten Fingerhuts auf dem Anninger gefunden worden sein.

Der Seidelbast ist glücklicherweise noch nicht zur Gänze ausgerottet - wohl deshalb, weil diese strauchige Pflanze, die im Frühjahr noch vor den Blättern rosarote, stark duftende Blüten trägt, keinerlei kulinarischen oder medizinischen Zwecken zugeführt werden kann. Die roten Steinfrüchte des Seidelbastes enthalten übrigens ein starkes Gift.

Keine alltägliche Wienerwaldpflanze war der Diptam, ein staudiges Rautengewächs mit Fiederblättern, dessen hellrosenroten purpur gestreiften Blüten von Mai bis Juni bewundert werden konnten. Sie dufteten stark nach Zitrone. Die ätherischen Öle des Diptams, der auch Aschwurz oder Spechtwurz heißt, sind angeblich so reichlich, daß man sie an trockenen Tagen entzünden kann. Die Wurzel dieser Pflanze galt in der Volksmedizin als Mittel gegen Mageschmerzen, außerdem wurde sie zur Herstellung von Liebestränken verwendet.

Schneerose: Schnupftabak

Die Grüne Schneerose wurde das Opfer der inzwischen längst vergessenen Gewohnheit des Schnupfens. An diese Verwendung erinnert auch ihr zweiter Name der Nießwurz lautet. Während die Weiße Schneerose niemals unter den Wienerwaldpflanzen aufschien, gehörte die Grüne Schneerose zweifelsfrei zu den einst in der Umgebung Wiens heimischen Pflanzen. Im Wiener Naturschutzbuch ist heute ein einziger (und daher geschützter) Standort von Schneerosen angeführt: Er liegt in einem versteckten Tal des Wienerwaldes.

Weitere Sorgenkinder der Pflanzenfreunde sind die Niedrige Schwertlilie und die Bunte Schwertlilie. Die Niedrige Schwertlilie - von Neilreich als "die schönste Blume des ersten Frühlings"

bezeichnet - kommt zwar noch auf den Höhen des Bisambergs vor, jenseits der Donau wird man die hellvioioletten Blüten des nicht viel höher als zehn Zentimeter werdenden Gewächses jedoch kaum finden. Die Bunte Schwertlilie wird dreißig Zentimeter hoch und blüht im Juni; ihre gelben, innen braun oder dunkelviolettt geäderten Blüten sind womöglich noch rarer.

Über das Vorkommen der Niedrigen Schwertlilie konnte Neilreich noch berichten: "Auf Felsen, trockenen, sonnigen Bergen, besonders auf Kalk, meist truppenweise und oft weite Strecken, wie mit einem bunten, prachtvollen Teppiche überziehend..."

Doch in den letzten hundert Jahren hat sich viel geändert. Heute müssen wir es dem Naturschutzgesetz danken, daß die noch nicht zur Gänze ausgerotteten Wienerwaldblumen der Nachwelt erhalten bleiben.

- - -

Gesperrt bis Sonntag, 21. April, 10 Uhr:

Genossenschaftsbau ergänzt kommunalen Wohnbau
=====

Bürgermeister Marek bei der Grundsteinlegung zur 1000. Genossen-
schaftswohnung der "Freischaffenden"

20. April (RK) Am Sonntag vormittag fand in Ottakring in der Baumeistergasse 6 die feierliche Grundsteinlegung zur 1.000. Genossenschaftswohnung der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft der Freischaffenden statt. Dabei hielt Bürgermeister Bruno Marek folgende Ansprache:

"Der Gedanke des genossenschaftlichen Wohnungsbaues entspringt dem sozial berechtigten Wunsche, individuellen Ansprüchen zu finanziellen Bedingungen, die dem tatsächlichen Aufwand entsprechen, gerecht zu werden. Zu den großen Leistungen in der Zeit der Ersten Republik zählt die Entfaltung einer intensiven kommunalen Wohnbautätigkeit im Rahmen des sozialen Wohnbauprogrammes. Durch den Bau von rund 64.000 Wohnungen bis zum Jahre 1934 wurde ein wesentlicher Beitrag zur Behebung des qualitativen und quantitativen Wohnungsfehlbestandes in Wien geleistet, der als Erbe der sehr verhängnisvollen Wohnungsspekulation aus der Zeit der Industrialisierung übernommen wurde. Daß der genossenschaftliche Wohnungsbau nach einem hoffnungsvollen Beginn immer mehr zu einem Schattendasein verurteilt wurde, war auf die Auswirkungen der Zeit des wirtschaftlichen No standes zurückzuführen. Nachdem am 25. September 1925 die sogenannte 'Heimbauhilfe' gegründet worden war, die sich zur Aufgabe gestellt hatte, für Familien mit höheren Einkommen unabhängig von der kommunalen Bautätigkeit der Stadt die Wohnungssituation zu verbessern, ist angesichts dieser Entwicklung der Kreis jener, die tatsächlich über die materiellen Mittel verfügten, sehr rasch zu klein geworden, um auch weiterhin dem genossenschaftlichen Bauen noch einige Bedeutung zukommen zu lassen.

Wesentlich anders gestaltete sich diese Entwicklung nach 1945. Nach den Jahren des Wiederaufbaues folgten die Jahre des sozialen Aufstieges und der materiellen Besserstellung. Damit ist aber auch vielen Interessenten die Möglichkeit eröffnet worden, selbst ihren Beitrag zur Verbesserung der Wohnungssituation zu leisten. Der Genossenschaftsbau muß nunmehr bereits als wertvolle Ergänzung zum

kommunalen Bauprogramm aufgefaßt werden. Neben dem Bau von jährlich 5.000 Wohnungen auf kommunaler Basis wurden zusätzlich noch 5.000 Genossenschaftswohnungen errichtet. Diese Zahlen sollen in den nächsten Jahren noch gesteigert werden. Der im Rahmen des kommunalen Bauprogramms errichtete Wohnraum mußte verständlicherweise nach den die rationelle Verwendung der Steuermittel garantierenden Gesichtspunkten erstellt werden.

Der Weg der Entwicklung führte über Typisierung der Grundrisse und Normisierung der Einbauelemente zur Rationalisierung des Wohnungsbaues mit der Montagebau. Im Genossenschaftsbau verbleibt für individuelle Ansprüche wesentlich mehr Raum. Aber auch dem Architekten können mehr Möglichkeiten zur Entfaltung seiner schöpferischen Tätigkeit eingeräumt werden, da ja den individuellen Wünschen mehr Rechnung getragen werden kann. Dies kommt in den vielfältigen Gestaltungselementen und Bauformen der bisher errichteten Genossenschaftsbauten bereits sehr stark zum Ausdruck. Seien es nun hochgeschossige Blockbauten oder Reihenhaussiedlungen in Atrium- oder Hakenform, stets wird die individuelle Beteiligung der künftigen Wohnungsinhaber sehr deutlich sichtbar. War bereits bisher durch Wohnbauförderung und Neue Wiener Wohnbauaktion eine stabile finanzielle Grundlage für den Genossenschaftsbau gegeben, so sind die den geänderten Verhältnissen Rechnung tragenden Bestimmungen des Wiener Wohnaufonds Garantie, daß auch künftighin in verstärktem Maße dieser Weg weiter beschritten werden kann. Es darf hier die volkswirtschaftliche Bedeutung nicht unerwähnt bleiben. Das Betätigungsfeld der Genossenschaften ist noch lange nicht voll ausgeschöpft. Es gilt auch weiterhin die Qualität der Wohnquartiere in funktioneller und ausstattungsmaßiger Hinsicht ständig zu heben, damit diese auch künftigen Anforderungen gerecht werden können. Denn nicht zuletzt ist die geistige, potentielle und physische Entwicklung der Familien von der Wohnungsqualität abhängig. Gesunde Familien sind jedoch die Grundlage und die Garantie für die weitere Entwicklung der Stadt.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade der Genossenschaftsbau der 'Freischaffenden' Pionierarbeit geleistet hat. Über die erste vollautomatische Waschküche, die bereits im Jahre 1952, also nur sieben Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges eingerichtet wurde, über den ersten Versuch, in der Siedlung

'Fuchslücke' auch dem Gedanken der Saalwohnung zum Durchbruch zu verhelfen, bis zur vollständig eingerichteten, auch mit Eisschränken ausgestatteten Einbauküche hier in der 'Anton Proksch-Siedlung'.

Abschließend darf auf eine Feststellung des leider allzufrüh verstorbenen Architekten Senatsrat Böck hingewiesen werden, die dieser vor zirka zehn Jahren in einer Broschüre zum Ausdruck brachte, die aber dem Gedanken nach stets Gültigkeit haben wird:

'So - in einer solchen Wohnumgebung - wird der Mensch, auch in Wien, zum Maß und zum Maßstab zugleich werden: denn der menschliche Maßstab, der - unabhängig und unverrückbar trotz aller Technik und materiellem Aufwand - im Wohnungsbau sowohl in der Wohnungsgröße als auch in der Wohnform, in der Baumassengruppierung und im gesamten Wohnviertel letztlich die Qualität des sozialen Bauens bestimmt, wird auch in aller Zukunft mit naturgesetzlicher Konsequenz sich jene sinnvollen Maßnahmen erzwingen, welche die Grundlage zu einer dauerhaften, hohen und kinderfreundlichen Familien- und Wohnkultur in Wien darstellen, deren stadtbiologische, volkswirtschaftliche und sozialkulturelle Potenz der Wiener Gesellschaft von morgen, in der Stadt von morgen, angemessen sein wird.'

- - -